Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 140 (1861)

Artikel: Wie man heutzutage denkt und lebt und strebt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie man hentzutage denkt und lebt und strebt.

Wirth. Ift beute ein wichtiger Prozeg vor-

gefommen, herr Bezirferichter ?

Bezirksrichter. Ja, es hat sich um bas Falliment der Gebrüder Rütinger gehandelt. Sie haben schon drei Mal aktordirt, und nun wollen die Kreditoren sich nicht mehr prellen lassen.

Rantonsrath. Da haben die Areditoren Recht. Solchen leichtfertigen Leuten, die ihren Aredit, das Vertrauen und die Gutmüthigs feit Anderer mißbrauchen, muß man ein Ziel

stecken.

Gemeinberath. Ich bin auch Ihrer Meinung, Herr Kantonsrath. Man verfährt nur zu säuberlich mit solchen betrügerischen Afforbiten und Falliten. Man sollte schärfere Gesetze dagegen erlassen. Es ist überhaupt erschreckend, wie sehr heutzutage Vetrügereien, Veruntreuungen und Unterschlagungen aller Art überhand nehmen. Dagegen sollte vom Staate aus fräftiger eingeschritten werden.

Rantonsrath. Der Staat mit seiner Gessetzung und Bollziehung kann nicht allen solchen Uebeln wehren. Die Abhülfe muß noch

von anderen Seiten her fommen.

Bezirksrichter. Und von welchen Seiten

meinen Sie, Herr Kantonsrath?

Rantonsrath. Vom Haus aus, von der Schule und von der Kirche aus.

Präsident (die Karten weglegend). Da bin ich auch begierig, dem Gespräche zuzuhören. Fabrikant. Ich nicht, der Kantonsrath

Fabrikant. Ich nicht, der Kantonsrath wird wohl wieder eine langweilige Predigt halten. he, herr Inspektor, wollen Sie nicht mit mir eine Partie machen?

Inspektor. Nein, herr Elmer, ich halte bas Kartenspiel für ein Vergnügen, zu dem man nur dann seine Zuflucht nimmt, wenn man entweder geistig schachmatt ist oder an edleren Vergnügungen keinen Geschmack sindet. Eine lehrreiche Unterhaltung oder Musik ziehe ich jedem Spiel vor.

Präsident. Nun, meine Herren, wollen wir den Weltverbesserungs = Vorschlägen des Herrn Kantonsrathes ein ausmerksames Ohr

schenfen.

Rantondrath. Reinen Spott, herr Prässident. Ich nehme die Sache ernst. Die Richstung unserer Zeit ist materieller Gewinn und hat im Gefolge Unredlichkeit im Gebrauche der Mittel, Luxus und Genußsucht; — dem Allem kann nicht von Staats wegen, sondern nur allmälig durch Bereinfachung und Bersedlung des häuslichen und gesellschaftlichen Lesbens, durch Einwirkung der Unterrichts und Religionsanstalten auf das jüngere Geschlecht abgeholfen werden.

Präsident. Und ich lobe geradezu die Richtung unserer Zeit. Ohne diese materielle Richtung hätten wir keine so guten Straßen, keine Eisenbahnen, keine Dampsschiffe, keine Telegraphen. Die Verbesserung der Landwirthschaft, die Vervollkommnung und Hebung der Handwerke und Gewerbe, eine Menge nüßlicher Ersindungen, ja selbst den vermehrten und verbesserten Schulunterricht haben wir dies

fer Richtung zu verdanken.

Kabrifant. Geld, Geld muß man ge= winnen, herr Kantonsrath, wenn man leben will. Je mehr man gewinnt, desto bequemer und besser kann man leben. Ich will doch lie= ber täglich eine tüchtige Portion Braten oder Schinken effen und 3 Schoppen guten Wein dazu trinken, als einen Topf voll gesottener Erdäpfel herunterwürgen und mir den Magen mit verwäffertem Moft verderben. Sie werden auch lieber in einer Chaise oder auf der Eisen= bahn fahren, als auf kothiger Straße und bei schlechtem Wetter in der Welt herumftiefeln. Mantel, Schleife und Gummischuhe schützen doch besser vor Kälte, als ein zwilchener Kittel und eine Lederkappe. Und bei einem Glase Wein, bei Tang und Kartenspiel ift es doch furzweiliger, als daheim hinter dem Gebetbuche beim Kindergeschrei, beim Jammern und Ban= fen der Weiber! Man muß das Leben genießen, weil man's hat; man lebt ja nur ein Mal.

Bezirksrichter. Gerade so haben die Ges brüder Rütinger auch gesprochen und gethan. Und was war das Ende vom Liede? Betrügs

liche Afforde, ehrlose Insolvenz.

Gemeinderath. Und so geht es in vielen Haushaltungen: — viel verdienen, um viel brauchen zu können; barauf ist Alles abgesehen. Jeber sucht dem Andern einen Vortheil wegzuschnappen, um dafür sich selbst gütlich zu thun. Der Aufwand wird immer größer; der Lurus dringt auch in die Hütte des gemeinen Mannes. Die Männer rauchen Zigarren, trinsfen und spielen um die Wette; den Weibern genügt ein Rleid von Kattun nicht mehr, — Sammet und Seide müssen ihren Leib schmücken, und fostbare Kleinigseiten aller Art ihre Kissen füllen. Die Magd will wenigstens 200 Fransfen Jahreslohn, und der Knecht erwartet zu den 300 Fr. noch schöne Trinkgelder. Alles will hoch oben hinaus. Wer's nicht auf ehrslichem Wege bestreiten kann, nimmt seine Zusstucht zu schlechten Mitteln.

Präsident. Schaffet den Lurus ab, herr Gemeinderath, und Ihr machet Millionen brodlos. Eben der Auswand belebt Handel und Bersehr. Schränset die Bedürfnisse ein, und Ihr bringet Tausende an den Bettelstab. Wir leben in einer andern Zeit, als vor 100 Jah-

ren. Es schreitet Alles vorwärts.

Inspektor. Der Herr Präsident hat zum Theil Recht, zum Theil auch der Herr Gemeinderath. Je mehr sich der menschliche Geist entwickelt, um desto mehr vervielsachen sich auch unsere Bedürfnisse. Der rasche Fortschritt in allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens, die fast täglichen neuen Ersindungen und Verbesserungen in unserer Zeit rufen einer Menge Beschäftigungen und Genüsse, wovon unsere Väter und Vorväter nichts wusten. Daher auch ihre einfachere Lebensweise.

Gemeinderath. Ja, sie waren aber auch redlicher, gewissenhafter und gottesfürchtiger, als man heutzutage ist. Hoffarth, List, Uebervortheilung, Betrug und Falschheit sind jest

gang und gab.

Inspektor. Jede Zeit hat ihre eigene Michtung, ihre Vorzüge und ihre Schattenseiten. Ich verkenne das Gute der alten Zeit nicht und will auch nicht das Schlimme unserer Zeit läugnen. Vor 100 Jahren lebte man allerdings einfacher und eingezogener. Die Menschen waren aufrichtiger, redlicher, frömmer. Es sehlte nicht an häuslicher Zucht und äußerer Ehrbarkeit. Aber auch damals hatte man über Vieles zu klagen. Ich gebe zu, daß das setzige Geschlecht hoffärthiger, genußsüchtiger,

in vielen wichtigen Angelegenheiten leichtfertiger ist, — ja, daß zu früher begangenen Sünden und Verbrechen sich viele neue zugesellt haben. Allein vergessen wir dagegen nicht, daß unsere Zeit auch wieder mit Vorzügen geschmückt ist, die den Tagen unserer Voreltern sehlten. Wie mancher verderbliche Aberglauben ist durch das Licht der Ersennins verschwunden

Gemeinderath. Und dagegen viel Un-

glaube emporgefommen.

Inspectior. Wie viel mehr Freiheit ge-

Bezirksrichter. Und dürfen dagegen tuch=

tig bezahlen.

Inspettor. Unser Wehr= und Militär= wesen ist weitaus besser bestellt

Kantonsrath. Und kostet dagegen enorme

Inspektor. Unsere Schulen stehen auf einer weit höheren Stufe

Gemeinderath. Und nehmen une bie

Kinder von der Arbeit weg.

Inspektor. Sparkassen, Bersorgungsanstalten für Urme, Kranke, verwahrloste Kinder, für Blinde, Taubstumme, für Wittwen und Waisen, von denen man früher nichts wußte, finden wir allerwärts.

Bezirksrichter. Und bafür muffen wir

immer ben Geldbeutel öffnen.

Präsident. Freilich, Ihr Herren, nehmen diese Unstalten und Einrichtungen unserer Tage den Geldbeutel mehr in Anspruch, als vordem. Aber Ihr, Herr Gemeinderath, lasset Euch auch die Hälfte mehr Ackerlohn bezahlen, als Euer Großvater; Ihr, Herr Bezirkerichter, nehmt an Tag= und Reisegeldern fünf Mal mehr ein, als früher ein Land=, Dorf= oder Stadirichter. Und der Herr Kantonsrath weiß auch gar gut Prozente und Provision zu berechnen, wie die Kinder Israels.

Kantonsrath. Wenn ich mein gutes Geld Herren anleihe, die es an den Spieltisch tragen oder in Astien verwandeln, dann glaube ich, nicht Unrecht zu thun, wenn ich mich in etwas sicher stelle und den sonst vielleicht lange ausbleibenden Zins zum Voraus nehme.

Fabrikant. Ihr Herren Kapitalisten musfet froh sein, wenn Ihr Euer Geld unterbringen und Eure Prozente beziehen könnet. Db ich Euer Gelb in die Lotterie lege ober in mein Geschäft stecke, ob ich daraus schöne Kleider und Mobilien kaufe oder neue Gebäude errichte, — dem habet Ihr nichts nachzufragen. Man muß Euch ja Versicherung über Versicherung geben. Und wenn Ihr auch zuweilen einen Posten verlieret — pah, Ihr könnet doch nichts mit Euch nehmen, wenn Ihr sterbet. Das Geld ist kein Opferstock, es muß wandern.

Präsident.- Und wenn keine Aktienunter= nehmungen stattfinden würden, wo blieben dann unsere Eisenbahnen, unsere Dampsschiffe, un= sere Kredit= und Lebensversicherungs- Unstalten, unsere Mobiliar= Affekuranzen, unsere großen

Kabrifen ?

Inspektor. Der Herr Präsident hat da auf wichtige Errungenschaften unserer Zeit hingewiesen. Ja, meine Herren, unsere Zeit leistet Großes, ich möchte beinahe sagen: Unglaubsliches. Mit Niesenschritten eilt sie vorwärts. Daß sie blos eine materielle Richtung habe, bestreite ich entschieden; im Gegentheil, es ist ein Ringen des Geistes um die Herrschaft. Die Tugenden unserer Voreltern sind nicht ausgestorben; Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, häuslichen Sinn, Wohlthätigkeit, Religiosität sinden wir noch überall. Freilich bleibt uns noch Vieles zu wünschen übrig.

Kantonsrath. Ja wohl bleibt noch Vieles zu wünschen und zu verbessern übrig. Mehr Treu' und Glauben, mehr Aufrichtigkeit und

Redlichfeit.

Bezirksrichter. Die Mirths = und Spielhäuser sollten vermindert, die liederlichen Hausväter unter strengere Aufsicht gestellt, und dem Lotterieunsug ein Ziel gesteckt werden.

Gemeinderath. Und ich wünsche, daß mehr gebetet, der Gottesdienst sleißiger besucht, der Sonntag würdiger gefeiert und die Geist-lichkeit in höheren Ehren gehalten würde.

Präsident. Ihr seid ein noch recht altmödiger Zipsel, Herr Gemeinderath. Mit dem Beten kommt man nicht weit, man versäumt darüber nur die Zeit. In meinem Hause wird Jahr aus, Jahr ein nie gebetet, und wir leben noch. In die Kirche gehe ich zuweilen, wenn ich just kein anderes Geschäft zu verrichten habe, und um den Leuten keinen Unstoß zu geben. Meiner Ansicht nach dürste man bequem die Kirchen schließen, die Geistlichen abschaffen und ihr Einkommen zum Unterhalt eines Theaters verwenden.

Inspektor. Dann würden Sie wohl die Stelle eines Theaterdirektors mit 20,000 Fr. jährlicher Besoldung übernehmen; nicht wahr, Herr Präsident?

Kantonsrath. Und noch dazu die erste Liebhaberrolle spielen; nicht wahr, Herr Prä-

sident?

Gemeinderath. Und dann gewiß auch für Ihre arme franke Schwester das Kostgeld im Spital bezahlen, welches bieber das Armengut bezahlen mußte; nicht wahr, herr Prässident?

Präsident. Meine Herren, ich verbitte mir ein für alle Mal solche Unzüglichkeiten. Lebe und thue ich, was und wie ich wolle, das geht Euch nichts an. Gute Nacht! (Geht ab.)

Kantonsrath. Ein stolzer Kamerad, dieser Herr Präsident! Aber Hochmuch kommt vor dem Fall. Er wird's wohl nicht mehr lange treiben.

Fabrifant. Er ift aber boch ein gescheidter,

aufgeklärter Ropf.

Inspektor. Gescheidt und durchtrieben — das mag er sein; aufgeklärt — das ist er im rechten Sinne des Wortes nicht. Er ist ein Halbwisser, hat viel gelesen, aber das Gelesene nicht verdaut. Er hat keinen innern Halt, — es sehlt ihm an sittlicher Würde und Religiossstät.

Begirkerichter. Solcher Leute giebt es

leider heutzutage viel.

Gemeinderath. Das macht eben bas

viele Schulen.

Inspettor. Nein, herr Gemeinderath, baran ist die Schule so wenig Schuld, so wesnig Schuld Ihr daran seid, daß die Telegraphen ersunden worden sind. In jeder guten Schule wird nicht blos darauf gesehen, den Berstand der Kinder zu schärfen und sie mit vielen Kenntnissen zu bereichern, sondern auch und vorzüglich ihre herzen mit Liebe zu Gott und zu den Menschen zu erfüllen, mit einem Worte: das sittlich veligiöse Element in ihnen auszubilden.

Fabrikant (gahnend). Wer will noch jaffen ? (Alle schweigen.) Nun, wenn Niemand mehr jaffen will, so gehe ich, - es ist mir

zu langweilig. Gute Nacht! (Geht ab.) Inspektor. Das sind die zwei Repräsen= tanten von der Schattenseite unserer Zeit. Laffen wir uns dadurch nicht erschrecken; das Gute dringt doch durch. Ich lade Sie zu mir ein, meine herren, um noch mit einigen Freunden einen Verein zur Förderung des wahren Fortschrittes zu gründen.

(Mue ab.)

St. Gallen

vor 100 Jahren, jest und in 100 Jahren.

Die Alten sagten: die Geschichte ist die Lehr= meisterin der Völker; wir — Neuen — muffen fagen: fie follte es fein. Die Gorglofigkeit, bas Haschen nach augenblicklichem Erfolg hat einen Punkt erreicht, wo nicht einmal mehr eigener Schaden flug macht, geschweige benn Anderer. Die Geschichte geht, aus den Städten, wo sie verachtet ift, auf das Land, — die Sterne leuchteten den Hirten, und von da kam die Wiederge= burt der Welt. Wer es faffen fann, ber faffe es; es bringt mitunter mehr Trost als eine hun-

bertfränkige Banknote.

Rügliches wo möglich mit dem Angenehmen zu verbinden, ist Pflicht, zumal des Kalendermannes. Interessantes am warmen Dfen — was giebt's Schön'res? — Was kann für unseren Leserfreis wohl Interessanteres sein als St. Gal-Ien, die Mutter Appenzells, gewiffermaßen der Herd unserer äußersten Oftschweiz? — D'rum die Hand, freundlicher Lefer: ich will dir ein Bild zeigen, bas bir lieb ift wie bie schmunzelnbe Großmutter aus dem gefirniften Rahmen, und ein anderes wie die Photographie der vielverfprechenden Züge bes kleinsten Lieblings. Es foll bich unterhalten und zum Nachdenken bringen. — Nachdenken ift Pflügen und Gäen.

St. Gallen war eine "feine" Stadt (1758) und wie jest in einem "anmuthigen Thal zwischen zwei fruchtbaren Bergen und zwischen den beiben Kluffen Sitter und Golbach gelegen." — Der Fluß (?) Steinach floß nahe bei der Stadt und trieb beren Mühlen. 1384 murbe zwischen Buch und Bernegg ein Waffergang in den Felfen gehauen, fo daß nun 9 Mühlen bort find. Vom Berg Menzelen floß ein Bach, der wegen

seiner "Dünkle" das Schwarzwasser, von dem Einrunnen " Einron", gemeiniglich " Fren" genannt wurde. Die Stadt verdankt ihre Gründung bekanntlich einem Schottländer, Namens Gallus; ob dieser nicht besser gethan hätte, in Arbon zu bleiben oder nach Rorschach zu gehen? — Diesem glaubenseifrigen Manne war es nicht darum zu thun, einen vortheilhaft gelegenen Sandelsplat oder Babeort zu suchen, nach denen seine Lands= leute seitdem so lüftern geworden find, sondern um die Südvölker, die in Blut und Gold zu ersticken brobten, für chriftliches und höheres Leben empfänglich zu machen. Man begreift heutzutage kaum mehr, wie ein Mensch für eine solche materiell profitlose Idee sein langes Leben aufopfern kann. Wenn einmal unsere Zeit von Gold und Rrieg überfättigt ift, bann kehren jene Ausrotter wieder in anderer Form und aus anderen Ländern.

Durch chriftlichen Sinn, genährt durch Thätigkeit und Wiffenschaft, ward dieser Ort bald eine helle und warme Leuchte für Deutschland und blieb es trot schwerer Drangsale (Krieg, Keners-

brünfte 2c.).

Nach der Ungarn Verwüstung im 10. Jahrhundert wurden Stift und Stadt um besserer Sicherheit willen mit Mauern und Gräben umgeben. Die Stadt ging damals nicht weiter als bas jegige Rathhaus. Die hauptbeschäftigung war der Leinwandgewerb. Schon 1276 nahm der Reichsvogt Ulrich von Ramschwag zur Deckung verweigerter Reichssteuer Leintücher weg. Diefer Handel und die Stadt erhielten zu Anfang bes 15. Jahrhunderts zur Zeit der Reformation und des Konstanzer Konzils einen der Art ansehnlichen Zuwachs, daß Beibe fast um die Salfte gunahmen. Der Leinwandhandel hatte feine Sauptstätte bis dahin in Konstanz. Theils weil mehrere der ersten Raufleute den reformatorischen Ideen buldigten, theils weil zur Zeit des dreijährigen Konzils zu Konstanz aller Gewerb der Art ins Stocken gerieth, kamen fehr viele berfelben nach St. Gallen, wo sie mit offenen Armen als Burger aufgenommen wurden. Konstanz hat sich seither nie wieder erholt. Nach der 1418 fast die ganze Stadt einäschernden Brunft bauten die vermöglicheren Bürger steinerne Häuser mit schönen Erfern, und bie Dbrigfeit lieferte gur Beseitigung ber fenergefährlichen Schindeln gratis Ziegel. — 1422 fam ber Rindermarkt, St. Mangenhalben,